

Von der Substanz zum Prozess

Practice Turn in der Commons-Forschung

Das Verständnis von Commons befindet sich im Wandel. Zunächst wurde damit eine bestimmte Güterart beschrieben, zunehmend geraten soziale Praktiken in den Blick. Diese Perspektive bietet neue Möglichkeiten für die Commons-Forschung und die Analyse sozial-ökologischer Transformationen.

Von Johannes Euler, Britta Acksel und Stephan Hankammer

Commons sind ein bedeutsamer Bezugspunkt in Debatten um sozial-ökologische Transformationen, Klimagerechtigkeit und Postwachstum (Brand 2014; Schmelzer/Vetter 2019). Mit ihnen wird auf historische und gegenwärtige Ungerechtigkeiten verwiesen, auf Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse gegenüber Mensch und Natur, und sie werden herangezogen, um die Entstehung und Ausbreitung des Kapitalismus zu erklären (Linebaugh 2012). Mindestens ebenso bedeutsam ist, dass Commons als eine alternative Form des Wirtschaftens angesehen werden, die freies, faires und lebendiges Zusammenleben ermöglicht (Helfrich/Bollier 2019) und das Potenzial in sich trägt, eine Gesellschaft jenseits von Herrschaft, Wachstumszwängen und Umweltzerstörung zu begründen. Die Perspektive auf Commons hat sich im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte grundlegend gewandelt. Diese Veränderung wird im Folgenden anhand des deutschsprachigen Diskurses nachgezeichnet und unterschiedliche Herangehensweisen an die Frage, wie etwas zu einem Commons wird, werden vorgestellt.

Commons als Allmende-Ressourcen

Die US-amerikanische Wirtschaftsnobelpreisträgerin Ostrom war die wohl bekannteste Commons-Forscherin und hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Thema verstärkt auf der akademischen Agenda zu platzen. Ostrom (1999) strebte an, „das Potenzial und die Grenzen selbstverwalteter Institutionen auszuloten“, da „[w]eder der Staat noch der Markt [...] stets ein Garant für nachhaltige und produktive Nutzung der Naturressourcen“ seien.

Als Commons versteht Ostrom (1999) eine Allmende-Ressource (common-pool resource), also ein „natürliches oder von Menschen geschaffenes Ressourcensystem“, bei dem es nicht unmöglich, jedoch schwierig ist, andere von der Nutzung aus-

zuschließen, und deren Gebrauch Nutzungsmöglichkeiten reduziert. Die Kriterien der Ausschließbarkeit und Verringerung bei Nutzung sind die Grundlage einer Güterklassifikation, in der Allmende-Ressourcen unterschieden werden von privaten, öffentlichen und Klubgütern. Diese Klassifikation wird unter anderem für die feste Zuordnung verschiedener Güterarten zu unterschiedlichen Governance-Regimen kritisiert. Mit der Kopplung von privaten Gütern an privaten und öffentlichen Gütern werde eine politische Agenda verfolgt (Euler 2019).

Commons als Praxisbegriff

Weitere Kritik setzt an der ontologischen Grundlage dieser Klassifikation an. Euler (2019) argumentiert, dass sowohl das Kriterium der Ausschließbarkeit, als auch das der Verringerung bei Nutzung letztlich soziale und keine natürlichen Kategorien seien. Demnach liege es nicht an den Gegenständen, an der Substanz, welche dieser Kategorien als ausgeprägt gelten kann. Stattdessen sei der menschliche Umgang mit den Dingen maßgeblich. So könne ein Brot beispielsweise verzehrt oder aber fotografiert werden. Ob aus der Nutzung eine Verringerung der Möglichkeiten anderer entstehe, liege also nicht am Brot (Substanz), sondern an den darauf ausgerichteten menschlichen Tätigkeiten (Prozess/Praktiken). Bennholdt-Thomsen (2012) kritisiert die Verdinglichung, die der Commons-Begriff in der Moderne erfahren habe: „Weder der Sinn noch die Bedeutung der sozialen Verbindlichkeit der Commons werden wahrgenommen, sondern weitgehend nur noch der Gegenstand selbst.“

Demgegenüber gewinnt ein Verständnis von Commons an Bedeutung, das die zugehörigen sozialen Praktiken in den Mittelpunkt rückt. Diese Perspektive fasst der Ausspruch prägnant zusammen, Commons „sind nicht, sie werden gemacht“ (Helfrich 2012). Es wird davon ausgegangen, dass Commons durch bestimmte soziale Praktiken entstehen: das Commoning (Acksel et al. 2015). Bislang ist jedoch weder ausführlich theoretisch beschrieben noch Einigkeit darüber erzielt worden, worin diese sozialen Praktiken bestehen oder was Commons als Praxis ausmacht (Beck 2019).

Helfrich (2017) versteht unter Commoning die „Vielheit und Vielfalt sozialer Prozesse, durch die Menschen sich auf Augenhöhe organisieren, um gemeinsam Ressourcen zu nutzen [...]. Sie tun dies, um konkrete Bedürfnisse zu befriedigen, ihre Autonomie und Freiheit zu schützen und bestenfalls auch, um einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen zu pflegen.“ Sutterlütti und Meretz (2018) verdichten ihr Verständnis von Commoning auf kollektive Verfügung, also die Teilhabe

„Commons wird das Potenzial zugeschrieben, die Grundlage einer zukünftigen postkapitalistischen Gesellschaftsform werden zu können.“

an einer vorsorgenden Reproduktion und Produktion der Lebensbedingungen, und Freiwilligkeit. Euler (2019) bezeichnet Commoning hingegen als „freiwillig und inklusiv selbst organisierte Versorgung und Vermittlung durch Peers, die auf die Befriedigung von Bedürfnissen abzielen.“ Mit Versorgung ist hier die Verbindung von Nutzung, Reproduktion und Produktion gemeint und Peers werden als in Kooperationsverhältnissen eingebundene Ebenbürtige verstanden.

Muster und Potenziale des Commoning

Aufbauend auf der Hinwendung zum Commoning werden Commons mitunter als Gegenstück zur Ware konzipiert. Ihnen wird das Potenzial zugeschrieben, Grundlage einer zukünftigen postkapitalistischen Gesellschaftsform werden zu können (Habermann 2016; Sutterlützi/Meretz 2018). Helfrich und Bollier (2019) nähern sich den Commons mit einem an Christopher Alexander orientierten ‚Musterdenken‘. Sie arbeiten Muster heraus, „die überall in der Welt in Commons wirken“ (Helfrich/Bollier 2019), verstehen diese allerdings nicht als Best Practices, sondern betonen, dass stets „eigene, angemessene, lokal- und kontextspezifische Lösungen“ entwickelt werden müssen. „Ein Muster ist kein ethisches oder philosophisches Ideal. Es ist auch keine Definition des Richtigen und Korrekten, sondern ein Konzept, das es erlaubt, die gemeinsame Essenz verschiedener erfolgreicher Lösungen zu filtern und zu benennen“ (Helfrich/Bollier 2019). Die drei Oberthemen, für die solche Muster herausgearbeitet wurden, sind soziales Miteinander, Selbstorganisation durch Gleichrangige sowie sorgendes und selbstbestimmtes Wirtschaften (Helfrich/Bollier 2019).

Sind güterimmanente Eigenschaften für die Konstitution von Commons nicht maßgebend, heißt dies nicht, dass davon ausgegangen wird, dass sie für mögliche Nutzungen irrelevant wären. Mit einer Tomate kann kein Brett zersägt werden. Sowohl aus der Sicht jener, die soziale Praktiken zentral stellen, als auch im Musterdenken ist die Frage danach, wie etwas zu einem Commons wird, jedoch primär eine soziale. Geprägt von Denk- und Herangehensweisen, die unter dem Stichwort des „practice turn“ zusammengefasst werden (Beck 2019), könnte dem hier skizzierten Perspektivenwechsel folgend theo-

retisch alles zu Commons werden, denn soziale Praktiken sind gestalt- und wandelbar. Auch ermöglichen diese Sichtweisen nicht bloß Weiden und Seen als Commons in den Blick zu nehmen und konzeptionell zu fassen, sondern auch Software.

Literatur

- Acksel, B. et al. (2015): Commoning: Zur Konstruktion einer konvivialen Gesellschaft. In: Adloff, F./Heins, V. (Hrsg.): Konvivialismus: Eine Debatte. Bielefeld, Transcript. 133–145.
- Beck, S. (2019): Von Praxistheorie 1.0 zu Praxistheorie 3.0 – oder: wie digitale und analoge Praxen relationiert werden sollten. In: Laboratory: Anthropology of Environment | Human Relations (Hrsg.): After Practice. Thinking through Matter(s) and Meaning Relationally Vol. II. Berlin, Panama. 9–27.
- Bennholdt-Thomsen, V. (2012): Subsistenz: Perspektive für eine Gesellschaft, die auf Gemeingütern gründet. In: Helfrich, S./Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld, Transcript. 107–111.
- Brand, U. (2014): Sozial-ökologische Transformation als gesellschaftspolitisches Projekt. In: Kurswechsel 2/2014, 7–18.
- Euler, J. (2019): Wasser als Gemeinsames: Potenziale und Hemmnisse von Commoning für die Lösung von Konflikten bei der Wasserbewirtschaftung. Unveröffentlichte Dissertation unter Begutachtung, Universität Heidelberg.
- Habermann, F. (2016): Ecomony: UmCARE zum Miteinander. Sulzbach am Taunus, Ulrike Helmer.
- Helfrich, S. (2012): Gemeingüter sind nicht, sie werden gemacht. In: Helfrich, S./Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld, Transcript. 85–91.
- Helfrich, S. (2017): Commoning: Die vielfältigen Facetten gemeinsamen Handelns. In: Aßmann, K./Bader, M./Shipwright, F./Talevi, R. (Hrsg.): Explorations in Urban Practice. Barcelona, DPR. 107–119.
- Helfrich, S./Bollier, D. (2019): Frei, fair und lebendig: Die Macht der Commons. Bielefeld, Transcript.
- Linebaugh, P. (2012): Commons: Von Grund auf eingeeht. In: Helfrich, S./Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld, Transcript. 145–157.
- Ostrom, E. (1999): Die Verfassung der Allmende: Jenseits von Staat und Markt. Tübingen, Mohr Siebeck.
- Schmelzer, M./Vetter, A. (2019): Degrowth/Postwachstum zur Einführung. Hamburg, Junius.
- Sutterlützi, S./Meretz, S. (2018): Kapitalismus aufheben: Eine Einladung, über Utopie und Transformation neu nachzudenken. Hamburg, VSA.

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Johannes Euler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft.

E-Mail: johannes.euler@alanus.edu



Britta Acksel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen.

E-Mail: britta.acksel@kwi-nrw.de



Dr. Stephan Hankammer ist Junior-Professor und hat den Lehrstuhl für nachhaltige Unternehmensführung und Entrepreneurship an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft inne.

E-Mail: stephan.hankammer@alanus.edu

